

Hätte ich mein Herz sprechen lassen,
hätte ich diesen Film nicht gemacht 1989



Von wegen Schicksal
1979

"Die Frage, für wen und wofür der Film sein soll, liegt lange Jahre zurück und hat sich durch viele Stationen meiner Entwicklung gezogen. Das Bedürfnis aufzuzeigen, wie mein Wollen von anerzogenen Scheinwerten und vom Gängelband sogenannter Gesellschaftskonventionen verbogen und zunichte gemacht wurde, ließ diesen Film schließlich entstehen. In dem Maß, wie mein Selbstverständnis wuchs, wuchs auch die Erkenntnis, was in dieser Gesellschaft mit den Frauen passiert, welcher Platz uns zudiktiert wurde, wie wir zu sein und zu funktionieren haben - daß also meine Probleme kein Einzelschicksal, kein persönliches Versagen sind. An dieser Überlegung angekommen, setzte doppelter Druck ein: einmal von außen, weil ich gegen die Gesellschaft und ihre Verwaltung Sturm lief, und zum anderen von innen, von meiner Familie aus."

(Irene Rakowitz)

So 6.1.91 19 Uhr

Kino im K.O.B. Potsdamer Str. 157 1-30

Verein zur Förderung Feministischer FilmBildungsarbeit e.V.
c/o Araquin Bülowstraße 54 D 1000 Berlin 30 Tel.:030.2154930

ZEIGT :

HAETTE ICH MEIN HERZ SPRECHEN
LASSEN, HAETTE ICH DEN FILM
NICHT GEMACHT

33 MIN, FARBE, 1989
PETRA ASSMANN, ILONA
HOLTERDORF, EVA LOEHR

+

VON WEGEN „SCHICKSAL“

Dokumentarfilm mit Irene Rakowitz
und ihrer Familie

Regie: Helga Reidemeister
Kamera: Axel Brandt
Ton: Katharina Geinitz
Schnitt: Elisabeth Förster
Produktionsleitung: Ursula Ludwig
16 mm, schwarz/weiß, Lichtton, 117 Minuten
FBW: Besonders wertvoll
Eine Co-Produktion des Literarischen Colloquiums Berlin mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin und dem ZDF, Mainz

Irene Rakowitz (48), Mutter von vier Kindern, ließ sich nach 20 Ehejahren von ihrem Mann Richard scheiden, um zu versuchen, auch einmal nach ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen zu leben und sich nicht dauernd rechtfertigen zu müssen.

Irene lebt mit ihren beiden jüngeren Kindern, Astrid (14) und Konstantin (8), von der Unterstützung des Sozialamtes in einem Betonhochhaus im Märkischen Viertel. Die beiden älteren Töchter Susanne (18) und Carmen (17) haben sich bereits von zu Hause abgesetzt. In eigener Wohnung steuern sie die baldige Ehe an.

Richard Rakowitz (54) wohnt seit der Scheidung im gleichen Haus fünf Stockwerke tiefer. Als Bergarbeiter im Ruhrgebiet wurde er 1967 während der Ruhrkohlenkrise arbeitslos. Nach der Übersiedlung der Familie nach West-Berlin arbeitete er bei einer Baufirma als Hilfsarbeiter im MV, bis er einen schweren Arbeitsunfall erlitt, von dem er sich bisher nicht erholt hat.

Irene hat neben ihrer Hausarbeit viele Jahre als Teilzeitarbeiterin dazuverdient. Seit sie schwerbeschädigt ist, versucht sie vergeblich Arbeit zu finden. Im Gegensatz zu ihrem früheren Ehemann, der sich hinter seinen Hobbies versteckt und der alle Alltagszwänge resignierend als „schicksalhaft“ hinnimmt, hat Irene die Bedingungen und Abhängigkeiten des Alltags begriffen und in diesem Zusammenhang erkannt, daß man sich wehren muß.

Vor der Kamera erzählt sie mit aller Offenheit von den Problemen, die sie mit sich und ihrer Familie hat. Sie läßt sich in Streitgespräche ein mit ihrem geschiedenen Mann und ihren Kindern und sieht getroffen mit an, wie ihre beiden älteren Töchter - ganz besonders Carmen - ihr manchmal mit haßerfülltem Unverständnis gegenüberstehen.

Die jüngste Tochter Astrid zeigt in dem Film eine deutliche Entwicklung: in der letzten Szene beschreibt sie, was sie sich unter „Freiheit“ vorstellt: eine eigene Wohnung ohne jedoch die Mutter abzuschreiben, eine Ausbildung und einen Beruf, in dem sie es schafft, Beruf und Familie miteinander zu verbinden, einen Mann,

IN ZUSAMMENHANG MIT DEM DOKUMENTARFILM
" VON WEGEN SCHICKSAL ". 1979. POR-
TRAITIERT DAS VIDEO DIE FILMEMACHERIN
HELGA REIDEMEISTER UND DIE PROTAGO-
NISTIN IRENE RACKOWITZ, DIE DEN FILM
GEMEINSAM GEMACHT HABEN.
DIE RUECKBLICKE BEIDER FRAUEN AUF IHRE
KOLLEKTIVE FILMARBEIT-NACH ZEHN JAHREN-
DIE IM VIDEO DIREKT UND HART NEBENEIN-
ANDER GESTELLT SIND, BAUEN EINEN UNVER-
SOEHNlichen UND WOHL AUCH UNLOESBAREN
GEGENSATZ AUF. ZURUECK BLEIBT DIE FRAGE
NACH DER VERANTWORTUNG UND ETHIK DOKU-
MENTARISCHER FILMARBEIT.

Susanne: Ik wußte, daß det kommt, ik hab ihr gesagt, ik mach nich mit bei der ganzen Sache, weil mir das so gegen den Strich geht ja - ... du, das is ne Familienatmosphäre, da hat kein Mensch wat drin zu suchen!

Irene: Wieso sagt die jetzt, was haben andere Leute mit dem Film - oder was haben andere Leute in unserer Familie zu suchen? Die sehen einfach nicht, daß unser Familienproblem ja kein Einzelproblem ist, oder nicht etwas ist, was wir alle verbrockt oder verbrochen haben. ... Und daß es verpönt ist, etwas nach außen dringen zu lassen, das ist doch so gewollt!

Helga: Ja aber du, wolltest doch versuchen -
Irene: Ich habe es versucht, zum Donnerwetter, und es geht nicht! Mein Gott, ich alleine kann nicht gegen die ganze Welt anrennen, kapiertst du das nicht? ... Die ganze Welt ist stärker als ich alleine. Die ganze Welt ist stärker und die ganze Welt, unser ganzes System läuft nur über Gewalt.

Helga: Aber du hast ja hier ne Welt im Kleinen, deine Familie und da bist du doch ein ganz starker Faktor über Gewalt oder nicht Gewalt.

Irene: Hör mal, entschuldige mal bitte, Helga, du bist aber nicht mit deinen Kindern auf einer einsamen Insel, sondern die werden von so viel äußeren Einflüssen jeden Tag überschüttet. Glaubst du, daß das keine Wirkung auf die Kinder hat? Und letzten Endes haben sie ja gesehen, wo ich mit Gewaltlosigkeit hingekommen bin, nämlich nirgends ...

Helga: Wie soll das weitergehen?

Irene: Ich bin nicht mehr das geduldige Schaf, das Lamm, zu dem ich erzogen worden bin im Kloster usw. ... Hätt ich, beim ersten Schlag, den ich von Richard gekriegt hab, das Nächstbeste genommen, ihm auf seinem Kopf zerballed, dann hätte das wahrscheinlich aufgehört. Dann hätte er gemerkt, aha, da is ja ne Gegengewalt. Mit deiner blöden Liebe da, oder wie der Krempel heißt, damit laß ich mich totschiagen, weil ich liebevoll bin ...

Helga: Ja, was erzählst du deinen Kindern, daß sie beizeiten ihrem Mann auf den Kopf schlagen sollen?

Irene: Nein. - Das werden sie selber entscheiden eines Tages. Aber hoffentlich sind sie so pffiffig, daß sie nicht das mit sich treiben lassen, was ich mit mir hab treiben lassen ...

... Das hab ich als wichtigstes Anliegen in der Kindererziehung sowieso betrachtet. Kinder so zu erziehen, daß sie Liebe spüren und geben können. Das ist das Wichtigste für menschliche Beziehungen. Und wenn meine Kinder in der Lage sind, heute überall aufzumotzen, sich durchzusetzen, zu kritisieren, sogar auch mich - so hart das auch ist, trotzdem Gott sei Dank - , dann haben sie das meiner freien Erziehung zu verdanken.

EINE AUSFÜHRliche DISKUSSION ZU DEM
FILM WURDE IM MAI '79 IN DER ZEITSCHRIFT
"FRAUEN + FILM" ABGEDRUCKT.
GEGEN UKB 3,- SCHICKEN WIR EUCH KOPIEN.